

Sozial benachteiligte Eltern und Berufswahl

Markus P. Neuenschwander, Fachhochschule Nordwestschweiz

Stephan Rösselet, Fachhochschule Nordwestschweiz

Eltern beeinflussen die Berufswahl ihrer Kinder. Diese übernehmen daher oft den beruflichen Status ihrer Eltern. Eine Studie untersuchte, wie sich das Risiko sozialer Vererbung in benachteiligten Familien senken lässt und welche Faktoren die Eltern befähigen, ihre Kinder bei der Berufswahl zu unterstützen.

Soziale Ungleichheit und das Armutrisiko können vererbt werden. Die Berufswahl stellt diesbezüglich eine zentrale Weichenstellung dar. Denn sozioökonomisch benachteiligte Eltern vermögen ihre Kinder häufig nicht optimal zu begleiten und zu unterstützen, lassen sich aber mit Angeboten, die auf ihre Ressourcen und Bedürfnisse zugeschnitten sind, zur Unterstützung ihrer Kinder befähigen.

Die nachfolgend vorgestellte Studie hat im Auftrag des Nationalen Programms zur Prävention und Bekämpfung von Armut untersucht, wie sich soziale Benachteiligung auf die Möglichkeiten der Eltern auswirkt, ihre Kinder im Berufswahlprozess adäquat zu unterstützen. Sie hat eruiert, wie diese Nachteile erfolgreich kompensiert werden können.

Ausgehend von einer Sichtung einschlägiger Forschungsliteratur und der Erkenntnis aus der internationalen Praxis fasst die Studie die aktuelle Lehrmeinung und Praxiserfahrung über den Einfluss der Eltern auf den Berufswahlprozess ihrer Kinder zusammen und beschreibt die Aufgaben, welche die Eltern dabei tragen. Darauf aufbauend und ausgehend von den Resultaten einer Befragung in zehn Gemeinden der Deutsch- und Westschweiz sowie dem Tessin, die Eigenschaften eines sozialen Brennpunkts haben, benennt die Untersuchung die Faktoren, die sozial benachteiligte Eltern in der angemessenen Ausübung ihrer Aufgaben einschränken. Aus den eruierten Aufgaben und Defiziten wurden schliesslich der Unterstützungsbedarf der Eltern

abgeleitet und mögliche Faktoren für eine erfolgreiche Befähigung der Eltern identifiziert. Die solchermaßen erarbeiteten Grundlagen wurden unter Beizug von Expertinnen und Experten aus den drei grossen Sprachregionen in einen Leitfaden gegossen, der von der Praxis dazu genutzt werden kann, sozial benachteiligten Eltern ein qualitativ hochwertiges und wirksames Unterstützungsangebot anzubieten.

AUFGABEN DER ELTERN IM BERUFSWAHLPROZESS IHRER KINDER

Die zentrale Rolle der Eltern bei der Berufswahl ihrer Kinder liess sich nicht nur in vielen Untersuchungen belegen, sondern wird auch von den Jugendlichen selbst bestätigt, die ihre Eltern als wichtigste Einflussinstanz bezeichnen. Studien zeigen, dass die Leistungserwartungen der Eltern an ihre Kinder auch bei kontrollierten schulischen Leistungen sowohl deren Ausbildungsaspirationen als auch die Anforderungen und den Status der gewählten Ausbildung in der Sekundarstufe II (vertikale Lage) vorherzusagen. Eltern haben explizit oder implizit ein Konzept der schulischen und beruflichen Karriere ihres Kindes, das sich in entsprechenden Erwartungen konkretisiert. Diese Erwartungen werden vom Kind verinnerlicht und steuern die Ausbildungs- und die Berufswahl beim Übergang in die Sekundarstufe II.

Die relationale Lage der Berufswahl (Passung von Person und Beruf, Entscheidungssicherheit) wird von den Eltern über Feedback-Prozesse beeinflusst: Diese initiieren den Berufswahlprozess, geben Ratschläge, ermutigen, empfehlen Bewerbungstaktiken, trösten bei Absagen oder vermitteln materielle und kulturelle Ressourcen wie die Sprache (Neuenschwander et al. 2012). Die Art und das Ausmass der Hilfestellungen beeinflussen die Entscheidungssicherheit und die Passung des gefundenen Berufs zu den Interessen bzw. den Fähigkeiten.

Aus den Befunden der Literaturstudie und der internationalen Praxis leiten sich die Aufgaben ab, welche die Eltern im Berufswahlprozess ihrer Kinder übernehmen und deren paradigmatischer Wert in der Befragung bestätigt wurde. Die Eltern haben demnach die Aufgabe

- ihren Kindern die im Berufswahlprozess erforderlichen **finanziellen und materiellen Ressourcen** zur Verfügung zu stellen;

- ihre Kinder im Berufswahlprozess **emotional** zu unterstützen (z. B. Wärme, Responsivität, Ermutigung);
- sich über die aktuellen Ausbildungsstrukturen zu **informieren** und ihren Kindern passende Ratschläge zum Vorgehen zu vermitteln;
- die Unterstützung weiterer Akteure zu aktivieren und zu nutzen.

EINSCHRÄNKUNGEN SOZIAL BENACHTEILIGTER ELTERN

Eltern nehmen ihre Aufgaben im Berufswahlprozess ihrer Kinder unterschiedlich wahr. Insbesondere sozial benachteiligte Eltern unterliegen dabei Einschränkungen, die ihnen die Aufgabenerfüllung erschweren:

- **Soziostrukturelle Merkmale der Familie:** Sozial benachteiligte Eltern haben einen tiefen sozioökonomischen Status und ihr Arbeitsmarktzugang fehlt oder ist eingeschränkt (Imdorf 2014). Daher erwarten sie von ihren Kindern oft einen Beruf, mit dem diese rasch finanziell unabhängig werden. Das familiäre Unterstützungspotenzial bei der Erarbeitung von Informationen und Bewerbungsunterlagen ist oftmals limitiert. Sozial benachteiligte Eltern mit Migrationshintergrund haben zudem meist eingeschränkte Kenntnisse in der Sprache der Gastkultur.
- **Emotionale Unterstützung:** Eltern mit tiefem sozioökonomischen Status tendieren dazu, ihre Kinder stärker zu kontrollieren sowie restriktiver und weniger wertschätzend zu erziehen. Das Familienleben ist kognitiv weniger anregend, die Sprache ist einfacher und die Eltern sind neuen Ideen gegenüber eher verschlossen. Zudem ermutigen die elterlichen Berufskarrieren und die geringeren Bildungserwartungen die Jugendlichen weniger, sich intensiv mit der Berufswahl auseinanderzusetzen oder eine anspruchsvolle Ausbildung zu wählen (Neuenschwander 2008).
- **Information:** Viele sozial benachteiligte Eltern sind über das Bildungs- und Ausbildungssystem und die Berufswelt schlecht informiert. Sie haben geringere Kenntnisse der spezifischen Anforderungen von Ausbildungsgängen. Die einschlägigen Kenntnisse und Erfahrungen vieler Migrantinnen und Migranten mit dem schweizerischen Berufsbildungssystem sind gering. Es ist ein latentes Misstrauen vorhanden.

– **Soziale Netzwerke:** Aufgrund ihrer schwachen beruflichen Integration und ihres beschränkten Zugangs zu informierten und entscheidungskompetenten Berufsvertretern, die beispielsweise eine Schnupperlehre vermitteln könnten, verfügen sozial benachteiligte Eltern über ein wenig tragfähiges berufliches Netzwerk. Die schlechten Kontakte in die Berufswelt des Aufnahmelandes erschweren den Eltern das Einbringen sozialer Ressourcen in den Berufswahlprozess ihrer Kinder.

Können Eltern ihre Aufgaben im Berufswahlprozess ihrer Kinder nur teilweise erfüllen und fehlt eine kompensatorische Unterstützung, ergreifen Jugendliche häufiger eine Zwischenlösung oder entscheiden sich für eine wenig anspruchsvolle Berufsausbildung (Neuenschwander 2012). Eine Zwischenlösung kann ein schulisches oder berufliches Brückenangebot sein, das nicht in eine qualifizierende Ausbildung mündet. Es kann aber auch eine bezahlte Gelegenheitsarbeit oder eine Arbeit in der Familie sein, die nicht zu einer Ausbildung mit einem Abschluss auf Niveau Sekundarstufe II führt.

FÖRDERUNG SOZIAL BENACHTEILIGTER ELTERN Um die Karrierechancen sozial benachteiligter Jugendlicher zu verbessern, den negativen Auswirkungen der sozialen Vererbung von Armut entgegenzuwirken und um die Chancengleichheit bei der Vergabe eines Ausbildungsplatzes zu sichern, bedarf es der Entwicklung von geeigneten Fördermassnahmen für Jugendliche und ihre Eltern. Diese sollen vorhandene Fähigkeiten und Mittel stärken, fehlende Ressourcen ersetzen und neue Kompetenzen aufbauen. Da die hier besprochene Studie die Unterstützungsangebote an die Eltern untersucht, werden Berufsberatung, Mentoring- und Coachingangebote oder schulische Massnahmen, die sich direkt an die Jugendlichen richten, aus den nachfolgenden Überlegungen ausgeklammert. Untersuchungs- und Handlungsbedarf in Bezug auf die Befähigung sozial benachteiligter Eltern ist umso mehr gegeben, als nur wenige Massnahmen existieren, die diese in ihrer Rolle stärken. Damit ein Unterstützungsangebot die gewünschte Wirkung entfalten kann, ist ein gezielter Einsatz wichtig. So gilt es, die Massnahmen auf die Aufgaben der Eltern, aber auch auf die Ursachen und Folgen sozialer Benachteiligung abzustimmen.

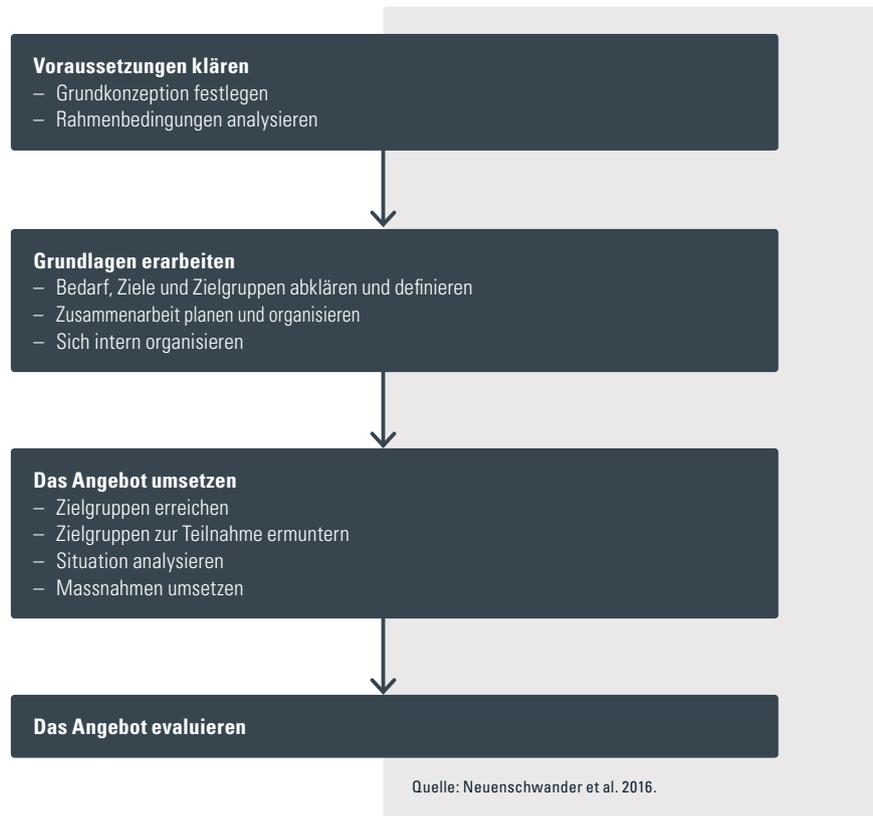
(1) Weit verbreitet sind Massnahmen der Elternbildung, welche Informationen über die Ausbildungsgänge, den Arbeitsmarkt oder den Berufswahlprozess (z. B. den sogenannten Berufswahlfahrplan) vermitteln. Ihre Wirkung wurde bisher nur in wenigen Studien untersucht und muss noch genauer nachgewiesen werden. Weil die Schule Schülerinnen und Schüler tendenziell intensiver bei der Berufswahl unterstützt als früher, gewinnt die Koordination zwischen Eltern und Lehrpersonen diesbezüglich an Bedeutung. Gleichzeitig vermag die Schule eine fehlende oder geringe Unterstützung durch die Eltern zu kompensieren, wenn sie sich für die sozial benachteiligten Jugendlichen engagiert. (2) Davon zu unterscheiden sind Ansätze des Empowerments, wonach Eltern ermutigt werden, Mitverantwortung im Berufswahlprozess ihrer Kinder zu übernehmen. Empowerment kann durch die Steigerung der Selbstwirksamkeit und des Selbstwerts der Eltern günstige Wirkung entfalten (Goltz 2011). (3) Weitere Ansätze fördern die soziale Vernetzung der Eltern in der Berufswelt und stärken deren berufliche Position bzw. Arbeitsmarktintegration. Die Vernetzung im Arbeitsmarkt wird ergänzt durch andere Eltern, Bezugspersonen oder lokale Institutionen, Vereine und Organisationen, die den sozial benachteiligten Eltern Wissen und Erfahrung weitergeben und eine positive Einstellung vorleben können (Goltz 2011).

FAKTOREN EINES ERFOLGREICHEN ANGEBOTS Ein Angebot kann als erfolgreich bezeichnet werden, wenn es die Zielgruppe erreicht, diese bei der Erfüllung ihrer Aufgaben stärkt und wichtige Schritte des Berufswahlprozesses von Jugendlichen unterstützt. Jugendliche in solchen Angeboten haben bessere Chancen auf eine Lehrstelle oder einen Ausbildungsplatz. Ein erfolgreiches Angebot muss aber auch eine adäquate Organisation und ein gutes Kosten-Nutzen-Verhältnis aufweisen und mit den gesetzlichen Grundlagen korrespondieren.

Die Studie konnte 43 Faktoren identifizieren, die ein wirksames, gut abgestütztes Unterstützungsangebot kennzeichnen. Sie lassen sich den vier wichtigsten Prozessphasen der Angebotsentwicklung und -durchführung zuordnen, die in der Klärung der Voraussetzungen, der Erarbeitung von Grundlagen sowie der Umsetzung und der Evaluation des Angebots bestehen (vgl. Grafik 61). Die Erfolgsfaktoren ver-

Gliederung der Erfolgsfaktoren

G1



körpern das verdichtete Wissen erfahrener Praktikerinnen und Praktiker auf dem Gebiet. Sie sind daher nicht in erster Linie innovativ, sondern sie widerspiegeln bewährte Lösungen auf zentrale Herausforderungen, die sich in der praktischen Arbeit mit sozial benachteiligten Eltern stellen.

Oft nutzen die anvisierten Zielgruppen die angebotene Unterstützung nicht (Bauer/Bittlingmayer 2005), was daran liegen kann, dass die Grundvoraussetzungen vorgängig ungenügend geklärt oder bei der Erarbeitung der Grundlagen bzw. der Umsetzung des Angebots die Bedürfnisse und Ressourcen der angesprochenen Eltern zu wenig berücksichtigt wurden. Der Blick auf die eruierten Erfolgsfaktoren zeigt aber, dass nur Angebote erfolgreich sind, welche eben dies tun.

Bei der Berufswahl handelt es sich um einen langfristigen Prozess innerhalb eines vielgestaltigen Systems, das auch einen Umweg erlaubt. Das entlastet. Misslingt ein Schritt, gibt es meist eine zweite Chance. Allerdings stellt die Berufs-

wahl nicht alle Eltern und Jugendlichen vor die gleichen Herausforderungen. Als wirksam erweisen sich deshalb die Angebote, die sich an den tatsächlichen Bedürfnissen ihrer Zielgruppe orientieren und die es schaffen, die Eltern aktiv und langfristig einzubeziehen. Auch die Zusammenarbeit mit der Schule und mit Betrieben ist gewinnbringend. Sie gelingt, wenn Schule und Lehrpersonen dadurch nicht zusätzlich in ihrer Arbeit belastet werden, sondern davon einen Nutzen haben oder wenn ein Betrieb bei der Rekrutierung von Berufslernenden bzw. Mitarbeitenden profitiert.

Erfolgreiche Angebote sprechen sozial benachteiligte Eltern über verschiedene Kanäle an. Bei der Gestaltung der Kontaktaufnahme achten sie darauf, beharrlich zu kommunizieren, Veranstaltungsorte zu bestimmen, welche die Eltern kennen und die einfach zu erreichen sind, sowie Angebotszeiten zu wählen, die primär den Eltern entgegenkommen. Weil jedoch ein- und dasselbe Angebot kaum auf die Situa-

tionen und Bedürfnisse aller Eltern eingehen kann, ist die erfolgreiche Unterstützung in vielen Fällen von einer gelingenden Zuweisung zum jeweils passenden Angebot abhängig (Triage, klare Kommunikation des Profils des Angebots). Eine gute Vernetzung und Koordination sowie eine funktionierende Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Akteuren sind hierfür zentral, gelingt aber aktuell nicht immer befriedigend. Langfristig erfolgreiche Angebote evaluieren ihr Programm regelmässig und nutzen die Ergebnisse als positive Ressource für die Weiterentwicklung. Evaluation wird in ihrer Bedeutung bislang eher unterschätzt und zu selten durchgeführt.

LEITFADEN Um interessierten Personen aus der Praxis Einsicht in die Faktoren zu geben, welche die Eltern befähigen, ihre Kinder bei der Berufswahl adäquat zu unterstützen, wurden diese in praxisnaher Sprache in einem Leitfaden aufgearbeitet. Angesprochen sind neben den Schulen die für die Elternunterstützung verantwortlichen und zuständigen Vertreter von politischen Behörden, Fachstellen und Stiftungen in den Gemeinden und den Kantonen, die entsprechende Angebote der Elternunterstützung konzipieren, koordinieren, finanzieren und beurteilen. Als Orientierungshilfe enthält der Leitfaden Hinweise zur Planung, Durchführung, Überprüfung und Weiterentwicklung von Programmen der Elternunterstützung in Berufswahlfragen und eine Checkliste, die den Überprüfungs- und Optimierungsprozess erleichtern sollen. Ab dem Frühsommer 2016 wird die Praxis mit seiner Publikation erste Erfahrungen mit dem Leitfaden sammeln können. Sein langfristiger Nutzen wird Thema einer Evaluation zum Abschluss des Nationalen Programms gegen Armut sein. ■

LITERATUR

Neuenschwander, Markus P.; Rösselet, Stephan; Cecchini, Amaranta; Benini, Sara (2016): *Unterstützung von sozial benachteiligten, bildungsfernen Eltern bei der Berufswahl Jugendlicher*; [Bern: BSV]. Beiträge zur sozialen Sicherheit; Forschungsbericht Nr. 7/16: www.bsv.admin.ch > Praxis > Forschung > Forschungspublikationen.

Imdorf, Christian (2014): «Die Bedeutung von Schulqualifikationen, nationaler Herkunft und Geschlecht beim Übergang von der Schule in die betriebliche Berufsausbildung», in: Markus P. Neuenschwander (Hg.); *Selektion in Schule und Arbeitsmarkt*, Zürich: Rüegger, S. 41–62.

Neuenschwander, Markus P. et al. (2012): *Schule und Beruf: Wege in die Erwerbstätigkeit*, Wiesbaden: VS Verlag.

Neuenschwander, Markus P. (2008): «Elternunterstützung im Berufswahlprozess», in: Damian Läge und Andreas Hirschi (Hg.); *Berufliche Übergänge: Grundlagen für die Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung*; Zürich: LIT Verlag, S. 135–154.

Goltz, Jutta (2011), «Migrantenorganisationen als Bildungsakteure: zwischen Empowerment und Funktionalisierung», in *Themenheft LAG JAW*, Nr. 2, 2011, S. 18–24.

Bauer, Ullrich; Bittlingmayer, Uwe H. (2005): «Wer profitiert von Elternbildung?», in *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, Nr. 3, 2005, S. 263–280.



Prof. Dr. Markus P. Neuenschwander

Leiter des Zentrums Lernen und Sozialisation der Pädagogischen Hochschule FHNW und Mitglied des Instituts für Bildungswissenschaften der Universität Basel.
markus.neuenschwander@fhnw.ch



Stephan Rösselet

lic. phil., wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentrum Lernen und Sozialisation der Pädagogischen Hochschule FHNW.
stephan.roesselet@fhnw.ch